

Gruß zum 1. Sonntag nach Epiphania am 10.01.2021

Liebe Gemeinde,

Seit Heiligabend schon sind die Weisen aus dem Morgenland über unsere Fensterbank in Richtung Krippe unterwegs gewesen. Darauf haben auch meine eigentlich schon so erwachsenen Kinder geachtet, dass die drei noch ein gutes Stück Wegs vor sich haben bis zum Stall. Endlich sind sie Mittwoch - am Dreikönigstag oder an Epiphania - angekommen. Nun haben sie sich auf einem anderen Weg nach Hause aufgemacht. Das ist manchmal lästig, denn man stolpert über sie, weil man sie ja nicht dort vermutet.



In diesem Jahr geht es mir damit aber anders als in den vergangenen Jahren. Weihnachten ist in diesem Jahr erst später als sonst Schnee von gestern. Tannenbaum und Krippe stehen hier in der Kirche noch während in den Straßen schon so manches graues, nadelndes Exemplar zu sehen ist.

Die Weisen sind nicht zu spät dran, sondern wir brauchen das Licht der Weihnacht gerade jetzt, wo der Lockdown uns zusetzt. Auch wir hatten in diesem Jahr einen weiten Weg zur Weihnachtsfreude, den wir uns durch immer neue Schreckensmeldungen, Verordnungen und Gewissensentscheidungen hindurch bahnen mussten wie die drei geheimnisvollen Männer damals durch die Widrigkeiten ihrer Zeit.

Wer sie waren ist nicht ganz klar – Weise, Magier, Könige? Auf jeden Fall sahen sie ein Licht: Jupiter, der Königsstern, und Saturn, der Stern des Sabbats, der auf das Volk Israel verweist, sollen sich um Jesu Geburt herum einmal in ihren Laufbahnen so überschneiden haben, dass sie von der Erde aus wie ein großer Stern aussahen. Vielleicht haben sie das beobachtet?

Diese Erscheinung ist so besonders, dass sie sich auf eine lange Reise machen. Die drei treffen das Kind noch im Stall, bringen ihre Geschenke und gehen einen anderen Weg nach Hause als sie gekommen sind. Sie folgen dem Licht und lassen es ihr Leben verändern.

Vielleicht fragen sie sich unterwegs manchmal: „Was tue ich da eigentlich? So eine teure und gefährliche Reise ohne eine Sicherheit: Einem Stern folgen - und wenn nun Wolken kommen?“

Der Weg ist ein Wagnis. Sich auf Gott einzulassen, ist ein Wagnis. Wir können den Mut der Weisen bewundern, sich auf die Suche nach dem Licht der Welt zu machen – gegen jeden Augenschein und doch voll Weisheit und Vernunft.

Im Predigttext für heute schreibt der Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom:

„Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die **Barmherzigkeit** Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich,

Gruß zum 1. Sonntag nach Epiphania am 10.01.2021

sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“
(Röm 12,1-3)

Es erscheint mir plausibel, dass Körper und Geist frei sein müssen, um sich auf Gott und eine Begegnung mit ihm einzulassen. Den Weisen ist es gelungen, sich durch die Reise frei zu machen zum „Vernünftigen Gottesdienst“. Man könnte auch übersetzen: zum „wortgemäßen Gottesdienst“, denn das griechische Wort „Logos“ kann sowohl „Wort“ als auch „Vernunft“ bedeuten. Sie haben auf Gottes Wort durch den Engel gehört, sich in seinen Dienst gestellt und sind nicht zu Herodes zurückgegangen, sondern einen anderen Weg. Das war vernünftig und wortgemäß zugleich.

Paulus spricht von der Erneuerung des Sinnes auf Gott hin. Das, was den Weisen auf ihrer Reise widerfahren ist, soll für die Christen auch im Alltag möglich sein. Vernünftiger, wortgemäßer Gottesdienst - das ganze Leben, mit Leib und Seele.

Ich stelle mir das so vor, dass der Stern, zu dem uns unser Suchen und Sehnen führt, aus uns heraus strahlt, dass es uns gelingt, unsere Umwelt in einem neuen Licht zu sehen, eben die Sinne zu erneuern.

Der Motor für das Ganze ist nach Paulus die **Barmherzigkeit** Gottes. Die nimmt Paulus zur Hilfe, um die Römer an ihren anderen, neuen Weg zu erinnern. Im Griechischen steht da der gleiche Wortstamm wie in unserer Jahreslosung: „**Seid barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist.**“ (Lk 6,36) Wie schön, dass uns dies lichte Wort das ganze Jahr hindurch begleitet!

Der Stern leuchtet noch, der Weihnachten aufgegangen ist. Wir tragen sein Licht in unseren Herzen, das uns auf neue Wege führt: Weg von der Suche nach persönlichem Vorteil und Erfolg oder der Resignation über das, was alles nicht geht hin zu den anderen Menschen. Gerade zu den Schwachen, Schutzbedürftigen, Einsamen. Hin zu einer Gemeinschaft im Lichte dieses Sterns.

Verlieren wir diesen Glanz nicht aus dem Blick angesichts ergrauter, nadelnder Tannenbäume in den Straßen, angesichts von Lockdown und gebotener „sozialer Distanz“, angesichts mutierender Viren und stagnierenden Fortschritts bei den Impfungen! Die Weisen haben ihn auch bewahrt, trotz der finsternen Zeiten machtgieriger Herrscher, trotz fehlender Festbeleuchtung im Stall – oder gerade deswegen? Sie stellten sich nicht der Welt gleich sondern jenem Leuchten.

Wie die weisen Drei, über die ich dieser Tage in meinem Wohnzimmer stolpere kann ich die Welt in einem neuen Licht sehen, dem Licht der göttlichen **Barmherzigkeit**. Ich kann einen anderen Weg nehmen. Mit Leib und Seele. Welchen genau? Das muss ich wohl selbst herausfinden. Wozu habe ich sonst meine Vernunft und das Wort von der **Barmherzigkeit** Gottes?

Ihre Pastorin Ute Parra